

Grundkurs KU – Neuauflage
Arbeitsbuch für
Konfirmandinnen und Konfirmanden
Mit Internet-Anbindung

Rainer Starck, Klaus Hahn,
Sylvia Szepanski-Jansen und Jörg Weber

KUGRUNDKURS

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Mit freundlicher Unterstützung durch Christiane Jürgens M. A., Museum für Neue Kunst Karlsruhe

2. Auflage der Neuausgabe, 2011

Copyright © 2004 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld

Umschlagmotiv: © Mika/zefa/CORBIS, Düsseldorf; Umschlagmotiv Rückseite: © Jonathan Borofsky, Der Himmelsstürmer, © AKG-images, Berlin

Satz und Reproduktion: redhead, Steinhagen

Druck und Einband: Passavia Druckservice GmbH & Co. KG, Passau

Printed in Germany

ISBN (Broschur) 978-3-579-05882-5

ISBN (Ringbuch und Loseblattsammlung) 978-3-579-05883-2

www.gtvh.de

INHALT

Vorwort	6
Abendmahl ... Mehr als Brot und Wein	7
Die Bibel ... Das Buch des Lebens	21
Gemeinde ... Wo ich sein kann	29
Das Apostolische Glaubensbekenntnis ... Im Haus des Glaubens	41
Auf der Suche nach der Lebensquelle: Gott ... »Wer bist Du?«	55
Gottesdienst ... Kraft von innen	71
Jesus Christus ... Wie im Himmel, so auf Erden	91
Konfirmation ... Du sollst ein Segen sein	101
Taufe ... Bei deinem Namen gerufen	117
Tod und Leben ... In Gottes Händen	133
Das Vaterunser ... Du im Himmel	145
Die Zehn Gebote ... Spielregeln der Freiheit	161
Bild- und Quellennachweis	176

VORWORT

Liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden,

die Vorbereitung auf die Konfirmation ist eine wichtige Zeit im Leben. Viele Erwachsene fühlten sich in der Konfirmandenzeit – oft zum ersten Mal – als Person ernst genommen. Die meisten erinnern sich deshalb auch nach Jahrzehnten noch gerne an diese Zeit. Was es mit Gott und der Welt auf sich hat, was am christlichen Glauben dran ist, was Jesus für uns heute bedeutet – diese und andere Fragen sind jetzt dran. Immer geht es dabei auch um euch selbst und um das, was für euch im Leben zählt. Dazu findet ihr in diesem Buch Anregungen.

Es hat zwölf Kapitel. Vielleicht geht der Unterricht am Buch entlang, Kapitel für Kapitel. Vielleicht behandelt ihr einzelne Themen unabhängig von der Reihenfolge im Buch. Wie auch immer – ihr werdet in diesem Buch vieles wieder finden, das euch auch im Unterricht beschäftigt.

Wenn ihr darin blättert, werdet ihr schnell merken: Niemand muss es von vorne nach hinten durchlesen. Jedes Kapitel steht für sich. Wenn ihr wollt, könnt ihr also bei dem Thema einsteigen, das euch gerade besonders interessiert. Vielleicht habt ihr ja schon eines gefunden!

Auch innerhalb der Kapitel stehen verschiedene Aspekte des Themas nebeneinander. Was auf einer aufgeschlagenen Doppelseite zu sehen ist, gehört meistens zusammen. Wir haben das oft durch Zwischenüberschriften deutlich gemacht. Auch da könnt ihr bei dem einsteigen, was euch anspricht, und euch dann nach vorne oder nach hinten durch das Kapitel blättern.

Auf vielen Seiten findet ihr Denkanstöße, Hinweise zum Gespräch oder Arbeitsaufgaben für euch allein, für zwei oder für die Gruppe – Angebote, das Thema oder einen Aspekt weiter zu vertiefen. Und – wir haben für euch eine Homepage eingerichtet: www.ku-kurs.de. Ihr könnt euch dort einloggen und recherchieren, miteinander oder mit anderen Gruppen diskutieren und Ergebnisse aus dem Unterricht präsentieren. Wenn ihr wollt, könnt ihr für eure Gruppe einen eigenen Raum einrichten mit Terminen und Informationen, die nur für euch bestimmt sind.

Wir wünschen euch eine spannende Konfirmandenzeit mit interessanten Begegnungen und neuen Erfahrungen, viel Spaß in der Gruppe, vor allem aber Zeit zum Nachdenken und für Einsichten, die euch weiterbringen, und am Ende eine eindruckliche Konfirmationsfeier.

Rainer Starck, Klaus Hahn, Sylvia Szepanski-Jansen und Jörg Weber

Ihr könnt das Internetangebot des KU-Kurses nutzen, indem ihr euch registrieren lasst. Mit folgenden Zugangsdaten kommt ihr von der Start-Seite unter www.ku-kurs.de auf das Registrierungsformular:

Benutzername: konfis
Passwort: grundkurs08

Anschließend müsst ihr euch mit einem eigenen Benutzernamen und Passwort registrieren. Beim Auswahlfeld Benutzergruppe wählt bitte »Konfis« aus. Während der Registrierung werdet ihr aufgefordert, einen Bestätigungslink anzuklicken, der in einer E-Mail an euch verschickt wird. Er schließt die Registrierung ab.



Immer wenn ihr dieses Symbol auf einer Seite des KU-Kurs findet, könnt ihr im Internet weiterarbeiten.

ABENDMAHL

Mehr als Brot und Wein



MITEINANDER TEILEN MACHT VIELE SATT

Es war beim Kirchentag. Der Vortrag hatte länger gedauert. Für das Mittagessen war es zu spät. Aber wir hatten noch etwas Zeit bis zur nächsten Veranstaltung. »Ich könnte euch zu einem Apfel einladen. Ich habe sogar ein Messer ...«, meinte H. Wir fanden einen Platz im Schatten eines Baumes und fingen an, in unseren Taschen nachzusehen. Da wir den ganzen Tag unterwegs sein würden, hatten wir uns heute früh etwas zu essen eingesteckt. Zwei Brötchen kamen zum Vorschein, eine Tafel Schokolade, eine Banane und noch ein Apfel, ein Stück Käse,

eine Flasche Mineralwasser, Kekse und Kaugummi. Wir fingen an zu teilen. Jemand fragte, ob er sich dazu setzen könne, und packte ebenfalls seine Tasche aus. Bald war der Rasen um uns herum belagert von kleinen und größeren Grüppchen, die teilten, was sie gerade dabei hatten. Irgendwann sagte jemand lachend: »Das ist ja fast wie am See ...«. Und da fiel sie uns ein, die Geschichte von den Leuten am See Genezareth, die auch zu spät dran waren. Den ganzen Tag hatten sie der Predigt Jesu zugehört. Als es Abend wurde, geschah dann dies:

Seine Schüler sagten zu ihm:

»Es ist einsam hier,
der Tag hat sich geneigt,
bald wird es Nacht.
Schick sie fort, die Leute,
damit sie sich etwas zu essen kaufen
in den Gehöften und Dörfern ringsum.«

Er aber antwortete ihnen:

»Ihr gebt ihnen zu essen!«
»Du schickst uns fort, um Brot zu kaufen?«,
fragten die Jünger,
»das kostet zweihundert Dinare!«
»Wie viel Brot habt ihr?
Rasch! Seht nach!«
»Fünf Laibe, und zwei Fische.«
»Dann legt euch zum Mahl
hierher ins Gras,
Tisch für Tisch.«

Und sie setzten sich nieder,
zu hundert hierhin, zu fünfzig dorthin,
je fünfzig oben, je hundert unten,
und er nahm die fünf Brote und die zwei Fische,
sah zum Himmel empor, sprach den Segen,
brach die Brote und gab sie den Schülern:

»Reicht sie den anderen
und teilt mit ihnen die Fische.«

Und dann aßen sie;
und es wurden alle satt,
und als man die Brocken einsammelte,
da kamen, mit den Fischresten,
zwölf Körbe zusammen.
Fünftausend Menschen waren Mahlgenossen
gewesen.

Nach MARKUS 6,35-44

In vielen Bibeln heißt diese Geschichte: Die wunderbare Brotvermehrung. Wie erklärst du dir, was hier passiert ist?



Als wir in unsere neue Wohnung einzogen, brachten uns Nachbarn auf einem Tablett ein Brot und ein kleines Gefäß mit Salz. Wir wünschen euch immer genug Brot zu essen, sollte das heißen, und auch das Salz soll euch nicht ausgehen. Aber es hieß noch mehr: Ihr seid uns als Nachbarn willkommen.

In der Bibel gibt es eine uralte Geschichte. Eine Nomadenfamilie ist unterwegs zwischen Wüste, Steppe und Kulturland. Vor vielen Jahren haben sie ihre Heimat verlassen. Nun suchen sie einen Platz, an dem sie bleiben können. Sie kommen an eine fremde Stadt, Jerusalem. Die Gegend ist fruchtbar, hier können sie ihre Zelte aufschlagen, wenn der König des Landes das erlaubt. Ihr Anführer trifft mit ihm zusammen, vor der Stadt, und sie schließen einen Vertrag. Der Fremde zahlt den zehnten Teil seines Besitzes, und der König erlaubt ihm, auf dem Gebiet um die Stadt zu wohnen und zu weiden.

Als der Vertrag geschlossen ist, bietet der König dem Fremden Brot und Wein an, reicht ihm beides und wünscht den Ankömmlingen Glück und Segen. Ihr seid mir willkommen, heißt das, und ich will in Frieden mit euch auskommen. Ihr könnt hier ein Zuhause finden. Wir respektieren einander, wir treten füreinander ein, auch wenn wir verschieden denken und verschiedene Lebensgewohnheiten haben. Brot und Wein als Zeichen der Verbundenheit. Der König hieß Melchisedek – sein Name bedeutet: König der Gerechtigkeit – und der Fremde Abraham.



DIRK BOUTS, Abraham und Melchisedek

Welche anderen Gelegenheiten kennst du, bei denen Menschen zum Zeichen ihrer Verbundenheit miteinander essen?

Ihr könnt euch in der Gruppe zu einem gemeinsamen Essen verabreden. Das kann auch ein Frühstück am Sonntag vor dem Gottesdienst sein. Vielleicht dürft ihr die Küche im Gemeindehaus benutzen.

MITEINANDER ESSEN GIBT UNS EIN ZUHAUSE

Der Maler dieses Bildes, Dirk Bouts, lebte vor 500 Jahren. Er war Niederländer. Er wusste wenig über die Zeit Abrahams, vor rund 3000 Jahren. So malt er Abraham und Melchisedek in Gewändern seiner Zeit am Ende des Mittelalters, prächtig und würdevoll. Er wusste auch nicht, wie Jerusalem aussah, deshalb malt er im Hintergrund eine niederländische Stadt.

Er malt einfach die alte Geschichte neu – für die Menschen seiner Zeit. Und er sagt damit: Wem Brot und Wein gereicht werden, der darf auch heute noch aufatmen, zur Ruhe kommen, Frieden und eine Heimat finden. Wer Brot und Wein mit uns teilt, nimmt uns auf und sagt damit: Du bist uns willkommen.

Wir fragen nicht, ob du ein perfekter Christ bist. Wenn du eine Zuflucht brauchst, hast du sie hier. An dem Tisch, auf dem das Brot und der Wein sind.

Das war früher noch deutlicher als heute: Ein Flüchtling konnte sich in eine Kirche retten und durfte dort nicht weiter verfolgt werden. Er war geschützt. Auch heute werden Kirchen wieder zum Asyl für Menschen auf der Flucht vor Verfolgung, Unterdrückung und Folter. Darin kommt zum Ausdruck, was für uns alle gilt: Was auch immer in unserem Leben geschehen ist, in der Kirche nimmt uns nicht nur eine Gemeinschaft auf, sondern Gott selber als seine Kinder und Hausgenossen.

MITEINANDER FEIERN MACHT ERINNERUNG LEBENDIG



MARC CHAGALL, Sabbatlichter

Jüdische Familien sind Künstler im Feste feiern. Das hat mit ihrem Glauben zu tun. Auch in Zeiten von Armut und Verfolgung ist das Jahr durchzogen von Festen der Erinnerung und des Dankens. Am Freitagabend jeder Woche beginnt der Sabbat. Er wird gefeiert als Vorgeschmack auf eine wunderbare Zukunft Gottes mit den Menschen. Bei Sonnenuntergang versammeln sich alle um den Tisch. Feierlich, mit einem Segenswort, zündet die Mutter die Sabbatkerzen an. Dann betet der Vater über dem Wein:

Lasst uns Gott mit diesem Sinnbild der Freude preisen
und ihm für die Segnungen der vergangenen Woche danken,
für Leben, Gesundheit und Stärke,
für unser Haus, für Liebe und Freundschaft,
für Anfechtungen und Versuchungen,
für die Freude unserer Arbeit.

Danach trinken alle von dem Wein, auch die Kinder und Gäste, und der Vater schneidet das Sabbat-Brot. Einmal im Jahr aber feiert die Familie, oft mit Freunden und Verwandten, auch mit Fremden, die unterwegs sind, das Passa-Fest...

Die Frau hat gerade die Kerzen unter Segenssprüchen angezündet. Nun bringt sie den Lichtganz der Kerzen mit einer symbolischen Geste in ihr Gesicht. Ihre Tochter tut das Gleiche. Nach jüdischem Verständnis spiegelt das Licht der Kerzen den Lichtganz Gottes. Marc Chagall hat diesen Moment in seiner Zeichnung festgehalten.

Im Passafest kommt vieles zusammen: Die Erinnerung an die Zeit, als Israel in Ägypten war, an Sklavenarbeit und Rechtlosigkeit, die Gewissheit, dass Gott die Menschen wunderbar retten wird, die Erfahrung der Freiheit und die Hoffnung, eines Tages Heimat und Geborgenheit zu finden. Das Abendessen bietet Gelegenheit, davon zu erzählen.

Der Tisch ist gedeckt mit Speisen, die alle eine Bedeutung haben.

Lest den Text auf der nächsten Seite und stellt die Speisen und ihre Bedeutung in einer Tabelle zusammen.

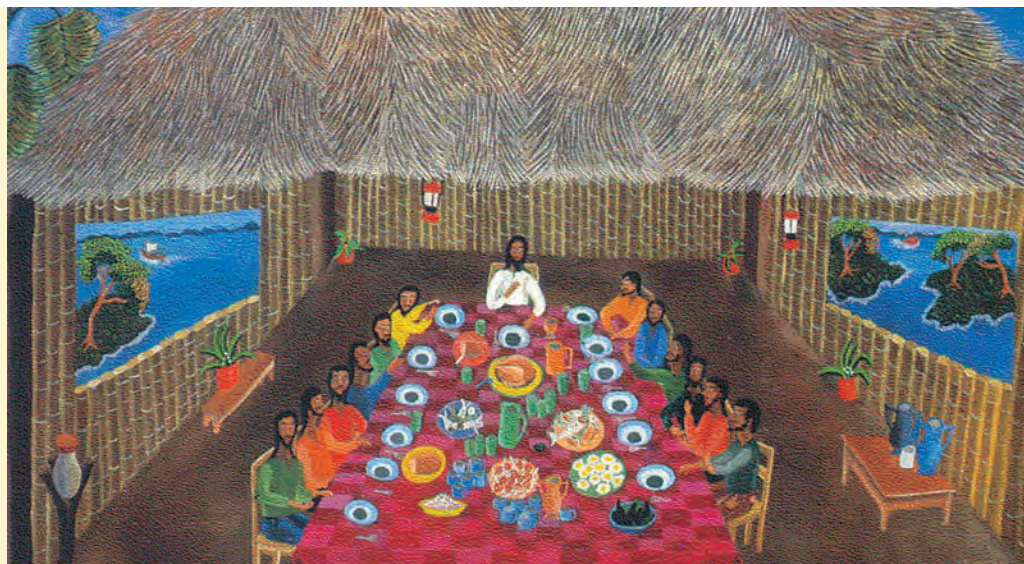


Warum ist diese Nacht anders als alle anderen Nächte?, fragt das Kind. Und der Vater antwortet: Sklaven waren wir dem Pharaos in Ägypten, aber Gott führte uns heraus mit starker Hand und ausgestrecktem Arm ... So beginnt alljährlich das Abendessen am festlich gedeckten Passatisch. Das Kind kennt alle Fragen auswendig, der Vater antwortet mit der gleichen wunderbaren Geschichte wie seine Vorfahren seit vielen hundert Jahren. Das Kind fragt, der Vater erzählt. Er erzählt von Unterdrückung und Angst im fremden Land Ägypten. Er erzählt von der Zwangsarbeit beim Ziegelbrennen, beim Bau der Tempel und Pyramiden, und alle sehen und schmecken das Mus aus Äpfeln und Nüssen und wissen, das soll uns an den Mörtel erinnern, mit dem unsere Vorfahren Sklavenarbeit tun mussten. Und sie sehen und schmecken die bitteren Kräuter und denken an die Not damals – und an Menschen, die heute Not leiden. Sie tauchen sie in Salzwasser zur Erinnerung an die Tränen, die Menschen überall auf der Welt vergießen.

Der Vater erzählt von Mose, dem Mann, der auf Gott vertraut – und sein gequältes Volk aus Ägypten weggeführt hat in die Freiheit. Eine gebratene Lammkeule erinnert an das letzte Mahl am Abend vor der Flucht. Er erzählt, wie die Familien nicht einmal ihr Brot fertig backen konnten. Der Vater nimmt ein Stück von dem flachen, ungesäuerten Mazzenbrot, hält es hoch und sagt: Dies ist das Brot des Elends, das unsere Väter gegessen haben. Wer hungrig ist, der komme und esse mit uns! Wer in Not ist, komme und feiere mit uns das Passa! Ein Schluck Wein auf die Zukunft, die Gott den Menschen eröffnet. Und damit auch die Kleinsten etwas von dem Jubel über die Befreiung und Hoffnung spüren, verstecken die Geschwister manchmal das letzte Stück Mazze, die Eltern müssen es suchen. Wenn sie es nicht finden können, gibt es oft lange, fröhliche Verhandlungen, bis die Kinder ihr Versteck preisgeben.

Welche Bräuche und Gewohnheiten gibt es in deiner Familie an Weihnachten, an Ostern?

MILA GROSCH, Das Abendmahl



ABENDMAHL: KRAFT ZUM LEBEN, MUT ZUM HANDELN

Einfache Bauern aus Nicaragua haben dieses Bild gemalt: Jesus sitzt mit seinen Freunden am Tisch, in einer Hütte in Solentiname, am Großen See von Nicaragua. Sie essen und trinken und reden miteinander, wie die Menschen dort es auch tun. Jesus ist einer wie sie. Wenn die Bauern von Solentiname so zusammenkommen, teilen sie miteinander, was sie haben. Und sie reden darüber, wie sich in ihrem Leben ereignen kann, was von Jesus ausgeht: Versöhnung und Friede. Das gibt ihnen Mut.

WARUM BROT UND WEIN?

WARUM ÜBERHAUPT DAS ABENDMAHL?

Sie sind im Obergeschoss eines vornehmen Hauses, Jesus und seine Freunde. Jemand hat ihnen den Raum überlassen, mit Sitzpolstern und Teppichen und dem festlich gedeckten Tisch. Es ist die Nacht, in der einer der Freunde ihn verraten wird. Der Abend vor seiner Kreuzigung. Sie sind gekommen, um das Passafest zu feiern.

Zum Passa gehört die Geschichte vom Ende der Unterdrückung in Ägypten. Der Dank für die Befreiung gehört dazu und die Erinnerung an Gottes Bund mit seinem Volk Israel.

Einer der Freunde muss die Frage stellen: Warum ist diese Nacht so anders ...?

Der Jüngste muss das fragen, wie überall in den Häusern in Jerusalem in dieser Nacht.

Und Jesus fängt an zu erzählen:

Am Abend vor ihrer Befreiung saßen sie zusammen. So wie wir. Sie wussten, es wird nicht leicht werden. Es war ein Abschied und ein Anfang ...

Die Freunde kennen die Geschichte. Sie haben sie oft gehört. Alle Jahre wieder.

Abschied und Anfang, sagt Jesus, auch für uns, hier in Jerusalem. Wir haben Feinde. Sie führen etwas im Schilde. Es geht gegen mich. Sie warten nur auf eine Gelegenheit. Einer von euch wird ihnen dabei helfen.

Einer von uns? Die Freunde sind verwirrt, werden unsicher, kriegen Angst. Ein Verräter? Hier am Tisch?

Da nimmt Jesus das Brot:

Gepriesen seist Du, Herr, unser Gott, Schöpfer der Welt,

der Du das Brot aus der Erde hervorbringst. –

Der Brotsegen, das Tischgebet.

Sie kennen die Worte von Kind an.

Und Jesus bricht vom Brot ab:

Mein Leib, hingegeben für euch.

Sie horchen auf. Das ist neu. Das

kennen sie nicht: Sein Leib – für uns?

Sein Leben – für uns? Er das Brot?

Er reicht es weiter: Nehmt und esst!

Und teilt weiter das Brot miteinander.

Haltet die Erinnerung lebendig, an diesen Abend, an mich.

Später nimmt er den Becher und spricht auch dazu den Segen:

Gepriesen seist Du, Herr, unser Gott, König der Welt, für das Gewächs des Weinstocks. Und: Trinkt alle daraus! Zum Zeichen für den neuen Bund, den Gott mit uns schließt. Mit uns und allen Menschen: Versöhnung und Friede. Dieser Bund wird besiegelt mit meinem Blut. Teilt weiter den Becher miteinander. Haltet fest, wofür ich gelebt habe.

Die Freunde nehmen den Becher. Erst später werden sie begreifen: Wie dieses Brot, so wurde auch sein Leib zerbrochen. Und wie der Wein, so wurde auch sein Blut vergossen – für uns, zum Zeichen für die Gemeinschaft der Liebe zwischen Gott und den Menschen. Der neue Bund in seinem Blut.

Erst später werden sie begreifen:

Mit Brot und Wein sagen wir einander weiter, was Jesus für uns bedeutet: Nähe zu Gott, Versöhnung zwischen den Menschen, Friede auf Erden.



Andy Warhol war einer der wichtigsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Viele halten ihn für den Begründer der Pop-Kultur. Wie so viele Künstler hat auch er religiöse Motive benutzt. Wie »liest« du sein Abendmahlsbild? Was wollte er damit wohl aussagen?



ANDY WARHOL, Last Supper, 1985

ABENDMAHL – ERINNERUNG UND NEUE ERFAHRUNG

BEI GOTT ZU TISCH

Ein Künstler aus Haiti hat dieses Bild gemalt. Es erinnert an Nachrichten aus der Zeitung und an Bilder, die wir vom Fernsehen kennen: Unsere Lebenswelt ist bedroht, die Erde wird immer mehr zerstört. Menschen fliehen vor Diktatur und Terror in winzigen Booten – boat people, Asylanten. Politischer Mord, Folter und Rassismus – der ganze Teufelskreis des Bösen. Dazwischen aber auch dies: Eine Frau, die weint. Eine Krankenschwester, die einen Menschen verbindet. Ein Mann, der einen anderen aus dem Wasser zieht.

Und immer wieder diese Gestalt im roten Gewand: Sie wehrt der Zerstörung. Sie ist bei den boat people. Sie wird von Soldaten misshandelt: Jesus, der Gekreuzigte – er leidet mit, wenn andere leiden.

Links oben ein Stein mit der Aufschrift: Droits de l'homme – Menschenrechte.

Und mit römischen Ziffern: Die Zehn Gebote. Ohne sie gelingt das Zusammenleben der Menschen nicht.

Rechts oben eine friedliche Tischgemeinschaft. Ein Korb wird weitergereicht: Fünf Brote und zwei Fische. Ein Junge bringt Früchte und Brot. Einige essen. Zwei brechen miteinander das Brot. Einer von ihnen im roten Gewand: Jesus. Das erinnert an Sätze aus der Bibel: Sie werden kommen von Osten und Westen, von Norden und Süden und bei Gott zu Tisch sitzen.

Und so erleben es viele: Wenn wir beim Abendmahl einander Brot und Wein weiterreichen, dann macht es keinen Unterschied, ob der Nachbar ein Freund ist oder ein Fremder. In der Nähe Jesu sind wir wie Geschwister. Und wenn wir einander anschauen und zulächeln beim Friedensgruß, vielleicht auch umarmen, dann wird deutlich: Wir bilden im Abendmahl etwas ab, was noch kommen wird – das friedliche Zusammenleben aller Völker, Rassen und Kulturen, diese uralte Zukunftshoffnung der Menschheit.



JACQUES CHÉRY, Misereor-Hungertuch aus Haiti

Und Gott wird ein festliches Mahl bereiten für alle Völker der Erde. Er wird den Schleier wegnehmen, der die Augen der Völker verdeckte, die Hülle, die die Gedanken der Menschen verhüllte. Er wird den Tod auf ewig vernichten, und Gott, der Herr, wird die Tränen abwischen von jedem Antlitz.

JESAJA 25,6-8



ABENDMAHL: ZUKUNFT UND HOFFNUNG

Ich habe einen Traum, dass eines Tages auf den roten Bergen von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne ehemaliger Sklavenhändler in der Lage sein werden, miteinander am Tisch der Brüderlichkeit niederzusitzen.

Ich habe einen Traum, dass eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Wüstenstaat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und Unterdrückung schmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt wird.

Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, wo sie nicht nach der Farbe ihrer Haut, sondern nach der Beschaffenheit ihres Charakters beurteilt werden.

MARTIN LUTHER KING, Pfarrer und Bürgerrechtler, in einer Rede am 28. August 1963 in Washington, wenige Tage vor seiner Ermordung.



MAX SLEVOGT,
Der verlorene Sohn
(1898/99),
Triptychon

ABENDMAHL: ICH KANN NEU ANFANGEN

Eine ziemlich alltägliche Geschichte. Jesus hat sie erzählt. Sie spielt in einer Familie mit zwei Kindern. Es geht ihnen gut. Sie haben alles, was sie brauchen. Niemand müsste unzufrieden sein. Aber eines Tages merkt der jüngere der beiden Söhne: So geht das nicht weiter. Ich kann hier nicht länger bleiben. Das wird mir alles viel zu eng. Ich muss auf eigenen Füßen stehen. Alt genug bin ich dafür. Ich will Verantwortung haben und selbst entscheiden, was ich tun und lassen möchte. Also geht er zu seinem Vater: Gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht. Zahl mich aus. Und der Vater teilt den Besitz. Er sagt nicht: Das geht nicht. Oder: Wir müssen das Vermögen zusammenhalten. Er sagt auch nicht: Du hast es hier viel besser als irgendwo sonst. Hier ist alles, was du brauchst. Du musst dich um nichts sorgen. Bleib doch. Nichts dergleichen. Er achtet den Entschluss des Sohnes. Vielleicht hat er auch etwas Vertrauen in die eigene Erziehung und weiß: Dieses Kind wird schon seinen Weg machen.

Der Sohn geht weg, ins Ausland. Dort ist er frei von allem, von der Familie, von lästigen Bindungen, von den ewigen Rücksichten. Er steigt aus, wie das so heißt. Was er braucht,

kann er kaufen. Er hat ja Geld. Nur – das reicht nicht. Als er es merkt, ist es zu spät. Währungsverfall, Arbeitslosigkeit, verschleuderte Reserven und kein Anspruch auf Sozialhilfe. Am Ende hütet er Schweine. Drecksarbeit – für einen Hungerlohn. Alles habe ich aufs Spiel gesetzt, sagt sich der Sohn, aber ich habe verloren. Ich bin bankrott. Aus der Traum – meine Schuld.

Da fallen ihm die Landarbeiter seines Vaters ein. Sie haben ihr Auskommen und genug zu essen. Er steht auf und macht sich auf den Weg zurück nach Hause. Er kehrt um – tut Buße, wie das in der Sprache der Bibel heißt. Er gibt seinem Leben eine neue Richtung. Viele hatten ihm geholfen, sein Geld zu verprassen, seine Freiheit zu verjubeln. Jetzt muss er allein sehen, wie er klarkommt. Kleinlaut denkt er: Von meinem Vater habe ich nichts mehr zu erwarten. Was mir zusteht, habe ich verloren und verspielt. Nein, nicht die Verhältnisse sind schuld. Es ist meine eigene Schuld. Ich habe mich überschätzt. Das will ich ihm eingestehen, meinem Vater, wenn ich zurückkomme. Wenn er mich überhaupt anhört. Vielleicht stellt er mich als Hilfsarbeiter ein. Und auch darum werde ich ihn noch bitten müssen.

Aber dann kommt alles anders. Er hat den Hof noch nicht erreicht, da sieht ihn der Vater kommen. Und dieser Vater sagt nicht: Ich wusste es ja. Ich habe das kommen sehen. Nein – dieser Vater geht seinem Sohn entgegen. Er läuft, so schnell ihn seine Füße tragen. Und er lässt den Sohn erst gar nicht zu Wort kommen. Ehe der auch nur den Satz herausbekommt, den er sich unterwegs hundertmal vorgesagt hat, fällt ihm der Vater um den Hals, nimmt ihn in den Arm. Als der Sohn endlich Luft bekommt, bringt er es doch heraus: Ich habe Mist gebaut. Ich bin schuld. Vielleicht willst du mich nicht mehr sehen. Aber der Vater unterbricht ihn: Wir feiern ein Fest, sagt er. Wir wollen essen und trinken und ein wenig über den Tag hinausschauen. Du brauchst neue Kleider, neue Schuhe. Du sollst wieder aufrecht gehen können, auf eigenem Grund und Boden. Der Ring muss her, mit dem Verträge gesiegelt

werden: Brief und Siegel darauf, dass du mein Kind bist und ich dein Vater. Du trägst meinen Namen. Mein Haus ist dein Haus. Du gehörst hierher.

So ist Gott, sagt Jesus mit der Geschichte. So wie dieser Vater. Und er erzählt weiter, dass der andere Sohn, der anständige, sich darüber ärgert. Er hat sich noch nie schuldig gemacht. Und trotzdem hat der Vater für ihn noch nie ein Fest ausgerichtet. Aber dieser Vater nimmt auch den zweiten Sohn in den Arm: Du weißt doch, dass du zu mir gehörst. Du trägst schon immer meinen Namen. Und mein Haus ist schon immer dein Haus. Aber schau, dein Bruder ist zurückgekommen. Und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wer an meinen Tisch kommt, soll hier neu anfangen können. Jederzeit. Was auch immer vorher gewesen sein mag.

BRICH MIT DEN HUNGRIGEN DEIN BROT

Brich mit den Hungrigen dein Brot
Sprich mit den Sprachlosen ein Wort
Sing mit den Traurigen ein Lied
Teil mit den Einsamen dein Haus

Such mit den Fertigen ein Ziel
Brich mit den Hungrigen dein Brot
Sprich mit den Sprachlosen ein Wort
Sing mit den Traurigen ein Lied

Teil mit den Einsamen dein Haus
Such mit den Fertigen ein Ziel
Brich mit den Hungrigen dein Brot
Sprich mit den Sprachlosen ein Wort

Sing mit den Traurigen ein Lied
Teil mit den Einsamen dein Haus
Such mit den Fertigen ein Ziel
Brich mit den Hungrigen dein Brot

Sprich mit den Sprachlosen ein Wort
Sing mit den Traurigen ein Lied
Teil mit den Einsamen dein Haus
Such mit den Fertigen ein Ziel

FRIEDRICH KARL BARTH

... ein Lied

ABENDMAHL: BROT DES LEBENS – BROT FÜR DIE WELT



Wir haben fast alles, was wir zum Leben brauchen. Genug zu essen. Menschen, mit denen wir reden können. Musik, die uns in Stimmung bringt. Ein Dach über dem Kopf und die Freiheit, ganz vieles von dem zu verwirklichen, was wir uns vorstellen. Manches haben wir sogar im Überfluss. Vor allem Nahrungsmittel. Und vieles ist für uns einfach selbstverständlich. Deshalb fällt es schwer, sich vorzustellen, dass es auch anders sein könnte. Und wie es Menschen geht, die das alles nicht haben, oft sogar nicht einmal das Nötigste. In Wirklichkeit verhält es sich auf unserer Erde ungefähr so wie im oberen Teil des Bildes: Die Güter dieser Welt sind ungerecht verteilt. Einige haben fast alles. Die meisten aber so gut wie nichts. Während

ich mich satt essen kann, müssen andere hungern. Beim Abendmahl erlebe ich jedes Mal neu, was mit den Gütern dieser Erde geschehen soll: Wir teilen Brot und Wein miteinander. Und wir teilen gerecht. Wir nehmen alle gleich viel. Ungefähr so wie auf der unteren Bildhälfte. Ich erlebe auch: Gottes gute Gaben werden mir gereicht. Was wir wirklich zum Leben brauchen, können wir uns nicht selbst geben. Und wenn wir Brot und Wein von Hand zu Hand weiterreichen, wird deutlich: Wer hat, kann weitergeben. Beim Abendmahl denke ich oft: So müsste es mit allen anderen Gaben Gottes auch sein. Die Erde ist doch für uns alle wie ein gemeinsamer Tisch.



WAS ICH IMMER SCHON MAL FRAGEN WOLLTE



Meine Freundin ist katholisch. Kann sie bei meiner Konfirmation mit zum Abendmahl?

Ja, wenn sie das möchte. Es gibt keinen Grund, sich gegenseitig die Gemeinschaft beim Abendmahl zu verweigern. Christus selbst lädt uns an seinen Tisch. Deshalb können Christen anderer Konfessionen am Abendmahl in den evangelischen Kirchen gern teilnehmen. Manche Katholiken möchten dies jedoch nicht. Sie nehmen Rücksicht auf zurückhaltende Entscheidungen ihrer Kirche.

Bei uns gibt es Traubensaft beim Abendmahl. Warum eigentlich?

Manche Menschen sollen keinen Wein trinken – aus gesundheitlichen Gründen. Andere sind alkoholkrank. Es ist für sie nicht gut, wenn ihnen Wein angeboten wird. Damit niemand vom Abendmahl ausgeschlossen ist, wird in vielen Gemeinden unvergorener Traubensaft gereicht. Oft sind dann auch die Kinder zum Abendmahl mit eingeladen. Manchmal wird im Gottesdienst auch gesagt: Wer Gründe hat, keinen Wein zu sich zu nehmen, muss sich nicht ausgeschlossen fühlen, sondern kann den Kelch einfach weitergeben.

Dürfen Kinder eigentlich auch schon zum Abendmahl?

Warum nicht? Jesus sagt im Markus-Evangelium: Lasst die Kinder zu mir kommen. Weist sie nicht ab! Allerdings sollen die Kinder auf das Abendmahl vorbereitet sein und wissen: Es ist nicht irgendein Brot, das wir essen. Nicht ein beliebiges Getränk, das wir trinken. Sondern wir teilen Brot und Wein oder Traubensaft in der Nähe Jesu.

Oft wird auch darauf geachtet, dass Kinder nur in Begleitung ihrer Eltern zum Abendmahl kommen. In den evangelischen Kirchen findet eine besondere Vorbereitung auf das Abendmahl in der Konfirmandenzeit statt. Wer konfirmiert ist, ist eingeladen, in eigener Verantwortung am Abendmahl teilzunehmen.

Können wir am Sonntag im Gottesdienst auch so Abendmahl feiern wie auf der Freizeit?

Ein öffentlicher Gottesdienst ist keine Konfirmandenfreizeit. Da gelten unterschiedliche Spielregeln. Es muss bei der Abendmahlsfeier der Gemeinde im Gottesdienst am Sonntagvormittag anders zugehen können als bei der

Abendmahlsfeier einer Konfirmandengruppe auf einer Freizeit. Und umgekehrt. Trotzdem, wer genau hinsieht, entdeckt viele Gemeinsamkeiten. In beiden Fällen geht das Abendmahl zurück auf das letzte gemeinsame Mahl Jesu mit seinen Jüngern. Hier wie dort verbinden sich die Erinnerung an die Einsetzung des Abendmahls mit dem Lobpreis Gottes. Kennzeichen des Abendmahls ist auch, dass es unter den Zeichen von Brot und Wein oder Traubensaft gefeiert wird. In beiden Formen kann deutlich werden: Es ist nicht irgendein Tisch, sondern der Tisch Jesu, an dem wir uns einfinden.

Warum trinkt in der katholischen Kirche nur der Priester aus dem Kelch?

Bei besonderen Anlässen oder bei der Kommunion im kleinen Kreis ist es auch in der katholischen Kirche möglich, dass alle aus dem Kelch trinken. Richtig ist aber auch, dass seit dem Ende des Mittelalters der Kelch dem Priester vorbehalten war. Dahinter stand die Angst, der kostbare Abendmahlswein, der das Blut Christi bedeutet, könnte unachtsam verschüttet werden. Vielleicht spielten auch hygienische und ganz praktische Überlegungen noch mit. Für die Reformatoren aber war wichtig, dass die Gemeinde das Abendmahl wieder »in beiderlei Gestalt«, also Brot und Wein, bekommen konnte. Das Trinken aus dem gemeinsamen Kelch ist nach wie vor ein starkes Zeichen der Zusammengehörigkeit. Deshalb trinken in manchen katholischen Gemeinden die Kommunionhelfer stellvertretend für die Gemeinde unmittelbar vor dem Priester aus dem Kelch.

Manchmal schauen die Menschen so ernst, wenn sie zum Abendmahl gehen.

Warum eigentlich?

Es ist eine gute Übung und eine alte Sitte, vor dem Abendmahl still über sich selbst nachzudenken und sich zu fragen: Was finde ich an meinem eigenen Verhalten nicht so gut? Wo fühle ich mich schuldig? Wo möchte ich anders sein? Wovon möchte ich frei werden?

Zu vielen Abendmahlsfeiern gehört deshalb eine förmliche Beichte oder ein Sündenbekenntnis. Das soll uns davor bewahren, gedankenlos oder nur aus Gewohnheit zum Abendmahl zu gehen. Das ernste Gesicht mancher Menschen sagt mir: Hier



ist jemand darauf eingestellt, sich im Abendmahl die Vergebung der Sünden zusprechen zu lassen. Manchmal kann ich mich in den Worten des Sündenbekenntnisses nicht wiederfinden. Dann kann ich trotzdem so über mich nachdenken – zu Beginn der Abendmahlsfeier, auf dem Weg zum Altar oder im Kreis der anderen, die mit mir darauf warten, dass uns Brot und Wein gereicht werden.

Meine Oma sagt: Ohne das Abendmahl könnte ich nicht leben und nicht sterben. Mir kommt das übertrieben vor.

Manchmal bin ich traurig oder mache mir Sorgen. Gelegentlich macht mir etwas Angst oder es belastet mich. Und ich kenne Situationen, in denen ich mich schuldig fühle. Das geht wohl allen Menschen so. Mir tut es dann gut, wenn mir jemand Mut macht mit einem guten Wort, und ich merke, dass ich etwas wieder gutmachen kann. Jesus hat einmal gesagt: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Deshalb sagen wir einander mit dem Abendmahl:

Wer bedrückt ist, kann aufblicken. Wer niedergeschlagen ist, kann sich aufrichten. Wer sich verlassen fühlt, ist bei Gott aufgehoben. Wer bei anderen unten durch ist, ist bei Jesus hoch geachtet. Das heißt in der Sprache des Gottesdienstes: Dir sind deine Sünden vergeben. Ich finde es gut, wenn mir das immer wieder gesagt wird. Und ich kann verstehen, wenn jemand das auch am Ende des Lebens noch einmal hören möchte.



Kann ich mich beim Abendmahl anstecken?

Diese Frage wird immer wieder gestellt, besonders im Zusammenhang mit der Angst vor AIDS. Die meisten Mediziner sagen, dass eine Ansteckung mit AIDS beim Trinken aus dem gemeinsamen Kelch nahezu ausgeschlossen ist. Trotzdem wird der Abendmahlskelch immer sorgfältig gereinigt und beim Weiterreichen gedreht. In manchen Gemeinden werden kleine Einzelgefäße gereicht. Jemand hat einmal dazu gesagt: Jetzt kann ich ohne Bedenken am Abendmahl teilnehmen. Mir ist die unbewusste Scheu vor dem Kelch genommen. Wer erkältet ist, sollte beim Abendmahl lieber nicht mit an den Altar gehen oder gibt dort den Kelch, ohne zu trinken, mit einem freundlichen Wort einfach weiter.

In meiner Klasse dürfen einige erst ab der Konfirmation zum Abendmahl.

Warum das denn?

Das hat mit der Geschichte der Konfirmation zu tun und mit der Tradition mancher Gemeinden. Unser Konfirmandenunterricht geht zurück auf eine besondere Abendmahlsunterweisung, die es bereits in der Reformationszeit gab. Die Menschen sollten wissen, was sie beim Abendmahl erwartet und was ihnen dort angeboten wird. Dieser Unterricht wurde mit einer Art Prüfung abgeschlossen. Danach waren die Jugendlichen zum Abendmahl »zuge lassen«. Später wurde diese Zulassung mit einer »Einsegnung« verbunden. Aus der Prüfung hat sich unser Konfirmationsgespräch entwickelt, aus der Einsegnung unser Konfirmationsgottesdienst. Viele Gemeinden haben den Zusammenhang von Abendmahlsunterweisung und Konfirmation bewahrt. Andere sagen, dass auch schon Kinder auf ihre Art verstehen können, was im Abendmahl geschieht, wenn sie es einfach mitfeiern.

Warum gibt es beim Abendmahl eigentlich nur ein Stückchen Brot oder eine Oblate und einen Schluck Wein?

Die ersten Christen haben noch richtig miteinander gegessen und getrunken. Und sie haben sich dabei an das letzte Essen Jesu im Kreis seiner Jünger erinnert. Aus verschiedenen Gründen wurde das Essen später nur noch angedeutet. Aber das macht nichts: Auch ein Freundschaftsring ist noch nicht die Freundschaft selber und ist doch mehr als nur ein Ring. Er ist ein Zeichen – für Vertrauen, Zärtlichkeit, Verbundenheit.

So sind auch Brot und Wein beim Abendmahl mehr als nur Brot und Wein. Brot ist ein Wort für alles, was wir zum Leben brauchen. Von dem wenigen beim Abendmahl wird niemand satt. Es ist ja auch nur eine Vorspeise – auf das große Abendmahl im Reich Gottes. Der Wein ist ein Zeichen für die Freude, das Fest. Auch hier nur ein Schluck, ein Vorgeschmack – ein Zeichen dafür, dass wir auf dieses Fest noch warten.

Gelegentlich erlebe ich das Abendmahl aber auch ganz ähnlich, wie es die ersten Christen wohl gefeiert haben: im kleinen Kreis, bei einem richtigen Essen, mit Singen und Beten und Erzählen. Jemand sagt vielleicht mit eigenen Worten, was im Markusevangelium über das letzte Essen Jesu mit seinen Gefährten geschrieben steht – und das finde ich jedes Mal sehr schön.

ABENDMAHL BEI UNS ...



In den meisten Gemeinden treten die Menschen in kleinen Gruppen an den Altar oder stehen im Halbkreis. Anderswo knien sie zum Abendmahl, oft bildet sich auch ein Kreis um den Abendmahlstisch oder man bleibt in den Bänken sitzen und reicht einander Brot und Wein weiter. Manche sagen dabei einen Satz wie »Für dich gegeben« oder »Friede sei mit dir«.

Ein besonderes Erlebnis beim Kirchentag ist für viele das Feierabendmahl. Tausende kommen zum Gottesdienst in die Messehallen. Beim Abendmahl setzen sie sich in kleinen Gruppen zusammen und teilen Brot und Saft miteinander.

Auch Konfirmandinnen und Konfirmanden erleben auf Freizeiten das Abendmahl oft anders als im Gottesdienst zu Hause. Manche Gruppen breiten dazu eine selbst gemalte Decke mit Abendmahlsmotiven aus und richten darauf die Speisen und Getränke schön an. Im Verlauf des Essens erinnern sie sich an das letzte Mahl Jesu mit seinen Freunden und reichen einander Brot und Saft weiter.



Manche Konfirmandengruppen versuchen, etwas von der Lebendigkeit des Kirchentages und von der persönlichen Atmosphäre ihrer Freizeit in ihren Konfirmationsgottesdienst zu bringen. Sie reichen selber Brot und Wein an ihre Eltern und Verwandten weiter. In vielen Gemeinden gehen auch schon Kinder mit ihren Eltern zum Abendmahl. Manchmal legt ihnen der Pfarrer oder die Pfarrerin auch nur die Hände auf den Kopf und segnet sie. So lernen sie schon von klein auf das Abendmahl kennen.





... UND ANDERSWO

Katholische Kinder gehen schon mit etwa neun Jahren zum Abendmahl. Sie nennen es Kommunion. Vor ihrer ersten Kommunion haben auch sie Unterricht und lernen die Geschichte und Bedeutung des Abendmahls kennen. Danach sind sie wie alle katholischen Christen eingeladen, jeden Sonntag am Gottesdienst und an der Kommunion teilzunehmen. Wenn kleine Kinder mit ihren Eltern zum Abendmahl gehen, legt ihnen der Pfarrer die Hände auf den Kopf und segnet sie. So lernen sie schon von klein auf das Abendmahl kennen.

In der orthodoxen Kirche nehmen die Kinder von ihrer Taufe an am Abendmahl teil. Kleine Kinder werden von Eltern oder Großeltern hochgehoben, wenn der Priester ihnen mit einem Löffel das in den Wein getauchte Brot in den Mund gibt.



In afrikanischen Ländern gibt es Christen, die sagen: Für Jesus und seine Jünger waren Brot und Wein alltägliche Nahrungsmittel. Für euch Europäer sind sie das auch. Für uns aber sind sie fremd und exotisch. Wir kennen beides so nicht. Wir essen Maisbrei und trinken Hirsebir. Wenn wir das miteinander teilen, ist uns die Geschichte, wie Jesus mit seinen Jüngern gegessen und getrunken hat, viel näher.

DIE BIBEL

Das Buch des Lebens



Sie ist immer noch das am weitesten verbreitete Buch der Welt, ist in über 2.300 Sprachen übersetzt worden und wird das »Buch der Bücher« genannt. Die Rede ist von der Bibel. »Biblos« ist griechisch und bedeutet »Buch«. Was Menschen in ihrem persönlichen Leben mit Gott erlebt haben, das wurde zuerst mündlich überliefert und auf Dorfplätzen oder am abendlichen Feuer erzählt. So verbreiteten sich die Geschichten allmählich immer weiter. Die Zehn Gebote sind der biblischen Überlieferung nach in Steinplatten gemeißelt worden. Irgendwann wurden Gebote und Geschichten auf Papyrusrollen geschrieben. So entstanden Geschichtswerke und Sammlungen von Büchern, später Evangelien und Briefsammlungen. Diese Bücher handeln von Erfahrungen mit Gott. Deshalb wird die Bibel auch Wort Gottes genannt.



DAS BUCH DER BÜCHER

Die Bibel hat seit Jahrtausenden die Menschen bewegt. Oft ist die Bibel zur wichtigen Begleiterin in allen Lebenslagen geworden. Manche Menschen lesen täglich in der Bibel.

Lest die folgenden Aussagen von unterschiedlichen Personen zur Bibel und nehmt Stellung dazu.



»Ich lese jeden Tag die Bibel.«

XAVIER NAIDOO

»Mich überrascht immer wieder, welche tiefe Glaubens- und Lebenserfahrung in der Bibel steckt. Diese Texte sind 2000 Jahre und älter und sprechen doch immer wieder ganz genau in unsere Zeit.«

MARGOT KÄSSMANN, Landesbischöfin

»Seit meiner frühesten Jugend hat mich die Bibel gefesselt. Die Bibel schien mir – und scheint mir heute noch – die reichste poetische Quelle aller Zeiten zu sein. Seither habe ich ihr Abbild im Leben und in der Kunst gesucht. Die Bibel ist wie ein Nachklang der Natur, und dieses Geheimnis habe ich weiterzugeben versucht.«

MARC CHAGALL

»Ich finde in der Bibel Schutz und Geborgenheit. Sie zeigt mir, was Gott von mir möchte, und hilft mir, mein Leben sinnvoll zu gestalten.«

ANIBAL MATELLAN, Fußballprofi

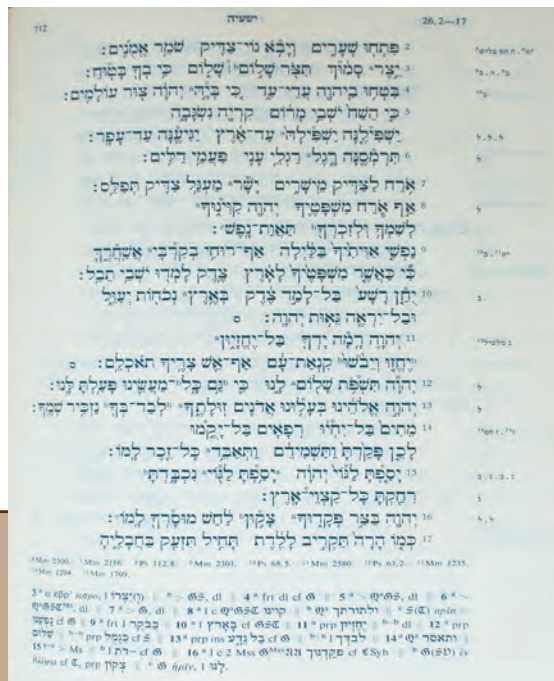
»Wer die Bibel nicht kennt, blickt blind in Vergangenheit, Zukunft und in sich selbst.«

KAI DIEKMANN, Chefredakteur

DER AUFBAU DER BIBEL

Die christliche Bibel hat zwei Teile: Das Alte und das Neue Testament. Die Sprache des Alten Testaments ist Hebräisch. Wir nennen es deshalb auch die hebräische Bibel, die Bibel des jüdischen Volkes. Schon in neutestamentlicher Zeit gab es aber auch eine griechische Fassung der Hebräischen Bibel, die so genannte Septuaginta. Sie war die Bibel der griechisch sprechenden Juden.

Die Sprache des Neuen Testaments ist Griechisch. In christlichen Gottesdiensten wurde zuerst die griechische, dann vor allem die lateinische Übersetzung der Bibel (Vulgata) gebraucht, bis Martin Luther die Bibel ins Deutsche übersetzte. Diese Übersetzung, der aufkommende Buchdruck und der gottesdienstliche Gebrauch in der Muttersprache hat die Verbreitung der Bibel stark gefördert.



IHR KÖNNT
WEITERARBEITEN
UNTER
WWW.KU-KURS.DE

»Es gibt Menschen, die die Bibel nicht brauchen. Ich gehöre nicht zu ihnen. Ich habe die Bibel nötig. Ich brauche sie, um zu verstehen, woher ich komme. Ich brauche sie, um in dieser Welt einen festen Boden unter den Füßen und einen Halt zu haben. Ich brauche sie, um zu wissen, dass einer über mir ist und mir etwas zu sagen hat. Ich brauche sie, um zu wissen, wohin die Reise mit mir gehen soll.«

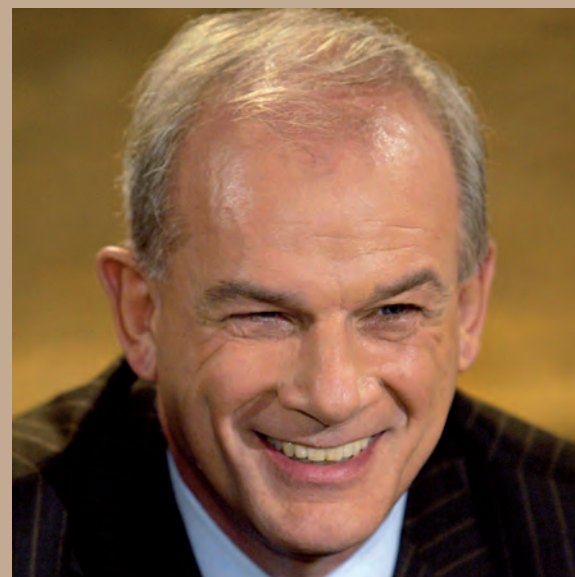
JÖRG ZINK, Pfarrer und Buchautor

»Auf den ersten Blick scheint die Bibel ein Buch wie jedes andere zu sein. Ich durfte und darf jedoch immer wieder erfahren, dass die Bibel viel mehr als das ist. Gottes Wort ist für mich lebendig.«

NADINE HAASE, Leichtathletin

»In der Bibel stehen lauter alte Geschichten, die jeden Tag neu passieren. In einer Welt der schlechten Nachrichten ist die biblische Botschaft die gute Nachricht schlechthin. Wer die Bibel liest, sieht fern: Sein Horizont bekommt Ewigkeitsdimensionen. Wer die Bibel nicht liest, ist schlecht informiert.«

PETER HAHNE, Schriftsteller und Moderator





Schaut euch in Kleingruppen verschiedene Ausgaben und Übersetzungen der Bibel an. Lest und stöbert darin. Welche Übersetzung ist am besten verständlich?

Informiert euch im Anhang der Bibel über ihren Entstehungsprozess.

Es gibt viele Bibelausgaben, alte und neue, große und kleine, deutsche und griechische, Bibeln mit und ohne Bilder. Oft steht in den Bibeln drin, wem sie gehören. Jede Bibelausgabe erzählt ihre eigene Geschichte. Versucht herauszubekommen, wem die Bibeln gehören und wofür sie verwendet wurden.

Auch im Internet und auf CD-ROM gibt es Bibelausgaben. Schaut euch auch diese Ausgaben an und stöbert mit der Suchfunktion mal nach verschiedenen Begriffen, die euch interessieren.



»Das ist ja spannend: Die Bibel gibt es ja auch im Internet. Mit der Suchfunktion kann ich ja gleich mal einen Konfirmationsspruch für mich finden.«
VERENA, 14, Konfirmandin

DREI SPRÜCHE, DIE MIR BESONDERS GEFALLEN

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Rainer Starck, Klaus Hahn, Sylvia Szepanski-Jansen,
Jörg Weber

Grundkurs KU - Neuauflage

Arbeitsbuch für Konfirmandinnen und Konfirmanden. Mit Internet-Anbindung

Paperback, Broschur, 176 Seiten, 21,0 x 29,7 cm
ISBN: 978-3-579-05882-5

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Januar 2008

Der erfolgreiche Grundkurs für die Konfi-Arbeit: innovativ, zeitgemäß, erstklassig

- Buch und Internet-Lernen ergänzen sich

Der erfolgreiche Grundkurs KU erscheint jetzt in revidierter Fassung, elementarisiert und optisch verbessert – sowie mit einer einmaligen Neuerung: Er ist der erste und einzige KU-Kurs mit Internet-Anbindung. Dort finden sich ausgewählte Links und Aufgaben zu den jeweiligen Themen, viele Infos und Gestaltungsmöglichkeiten zu den behandelten Themen. Dazu betreute Wikis, Blogs und Chatrooms für die Konfis. Der überarbeitete Grundkurs KU berücksichtigt damit alle Verbesserungswünsche, die im Laufe der Jahre zusammengekommen sind.

Auch diese Neuauflage des Grundkurs KU bietet Unterrichtsideen zu den zentralen Themen des christlichen Glaubens wie Abendmahl, Bibel, das Apostolische Glaubensbekenntnis, Gott, Gottesdienst, Jesus Christus, Konfirmation, Tod und Leben, Vaterunser, Taufe oder die Zehn Gebote. Elementare Lebensthemen werden zu diesen »Themen des Glaubens« in Beziehung gesetzt.

Das Werk besteht aus einem Handbuch für die Unterrichtenden mit CD-ROM und einem Arbeitsbuch (oder Ringordner) für die KonfirmandInnen. Ein Einführungspackage enthält beides zu einem günstigeren Sonderpreis. Die einzelnen Teile des Kurses sind variabel nutzbar, Hand- und Arbeitsbuch aufeinander bezogen, doch unabhängig verwendbar.

Die Internetanbindung erfolgt über ein mit dem Kauf der Bücher erworbenes Passwort für die Jugendlichen und die Unterrichtenden.



Der Titel im Katalog